

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Ackerbauminister hat den Forstpraktikanten Hugo Schiebel in Adelsberg zum Forst-Inspektionskommissare zweiter Klasse ernannt.

Den 11. Jänner 1906 wurde in der L. f. Hof- und Staatsdruckerei das LI. Stück der rumänischen, das LXX. Stück der slovenischen, das LXXIII. Stück der böhmischen, das LXXIV. und LXXV. Stück der böhmischen und rumänischen und das LXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Jänner 1906 (Nr. 7) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 26 „Práce“ vom 6. Jänner 1906.
- Nr. 16 „Nase Obrana“ vom 6. Jänner 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Wahlreform.

In einer Betrachtung über die Wahlreform weist das „Fremdenblatt“ auf die mannigfachen und großen Schwierigkeiten hin, welche dem geplanten Neubau des Parlaments aus der Natur des österreichischen Staates, sowie aus der Verschiedenheit seiner nationalen und kulturellen Bestandteile erwachsen. Alle diese Schwierigkeiten werden sich aber beseitigen lassen. Nach allem, was über die neue Wahlreform verlautet, scheint diese berufen zu sein, die Sicherung des nationalen Besitzstandes und den Schutz der nationalen Minderheiten in weit höherem Maße zu bringen als das bisherige Wahlrecht mit der bisherigen Wahlkreiserteilung. Sollten die Parteien wirklich diesem Vorteil gegenüber gleichgültig bleiben? Schon taucht ein Gespenst auf, das bestimmt ist, die kühle Abwägung der neu zu schaffenden Verhältnisse zu stören. Die Vision einer nationalen Majorität, einer antideutschen Mehrheit beginnt gewissen Organen Angst einzuschließen. Könne aber heute eine Mehrheit noch irgendeiner Partei ein Gruseln beibringen? Wird doch die Majorität immer von ihrer Zwillingschwester, der Obstruktion, begleitet, und diese heftet sich für immer an die Fersen einer jeden Mehrheit, die einen Versuch machen sollte, den anderen Parteien ihre Überlegenheit zu erweisen. So sehr auch die Frage einer eventuellen künftigen Mehrheit den Parteien vorzuschweben muß, so scheint es doch kaum glaublich

Feuilleton.

Die Eroberung der Luft.

Will uns das neue Jahr der Erfüllung des kühnen Traumes von der Eroberung der Luft durch frei fliegende Fahrzeuge, mit dem so viele unternehmende Geister in aller Welt jetzt beschäftigt sind, näher bringen? Fast möchte es so scheinen, wenn man die Berichte über die neuesten Versuche der Brüder Wright liest, die aus Amerika kommen und auch in englischen Luftschifferkreisen lebhaft diskutiert werden.

Die kühnen Experimente der beiden jugendlichen Amerikaner erregen schon seit Jahren die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise; sie haben es vermieden, in der reklamehaften Weise vieler anderer Luftschiffer vor der großen Öffentlichkeit Glanzleistungen zu vollführen, und in aller Stille emsig an ihren Verbesserungen eines Flugmaschinenmodells gearbeitet. Jetzt behauptet nun Wilber Wright in einem Briefe, daß er und sein Bruder mit ihrer durch einen Motor getriebenen Flugmaschine lange Fahrten ausgeführt hätten und daß es ihnen gelungen wäre, sich eine ganze halbe Stunde in der Luft zu halten, wobei sie ausgedehnte Fahrten ausgeführt hätten und zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt wären.

Der Apparat, mit dem sie diese freien Fahrten unternommen haben, ist schwerer als die Luft, und sie benötigen nicht den Auftrieb der Gase, um sich in die

Luft zu heben; sie arbeiten also nach der Methode, die nach dem Urteil vieler Sachverständigen die allein richtige ist, das Problem des lenkbaren Luftschiffes zu lösen. Seit acht Wochen haben die beiden Brüder ihre beachtenswerten Flüge in Dayton, Ohio, ausgeführt und die Evolutionen ihres neuen Aeroplans werden von zahlreichen Zeugen bestätigt. Sie haben danach Strecken von 30 und 45 Kilometer Länge zurückgelegt, und zwar mit einer Schnelligkeit von sechzig Kilometer in der Stunde; ihr Fahrzeug hat dabei in der Luft verschiedene Figuren beschrieben, um zu beweisen, wie getreu es dem Steuer gehorcht. Sie sind immer wieder von ihrem Schuppen aus aufgestiegen; einmal sind sie sogar länger als eine Stunde in der Luft geblieben und wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Die Aeroplane, die sie benützten, sind leicht aus Segeltuch gebaut, bieten der Luft große horizontale Flächen und sichern ihnen ein großes Tragvermögen und bedeutende Stetigkeit.

Die Erfinder kamen auf die Form ihres Modells nach langem Studium des Vogelflugs. In ihren Experimenten wurden sie immer kühner und geschickter, wobei der sehr regelmäßige Seewind in dem Gebiete, das sie für ihre Versuche ausgewählt hatten, ihnen sehr große Dienste leistete. Vor zwei Jahren waren sie soweit, daß sie auf das Gestell einen Motor montieren konnten; während ihre Flugversuche bis dahin nur in einem bloßen Gleiten durch die Luft von einer Anhöhe herab, bei dem sie immer weiterc Strecken vor dem Auffallen durchmessen konnten, be-

daß sie nach den Erfahrungen der letzten Jahre den Parteien besondere Qual bereiten könnte. Wenn die Parteien die Summe aller Erwägungen ziehen werden, so werden sie in der Wahlreform schließlich neben der Erweiterung der politischen Rechte und des politischen Bewußtseins, auch einen stärkeren Schutz der nationalen Interessen finden, als sie ihn bisher unter den wechselnden Regierungssystemen je besessen haben.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ beklagt es, daß sich die deutsche Aktion in der Wahlreformfrage nach Ländern zersplittere. Und doch ruhe ihre Kraft nicht in den einzelnen Landschaften, sondern in der Gesamtheit des über das ganze Reich verbreiteten und die Reichseinheit verkörpernden deutschen Volkstums, das auch die einzige Grundlage für eine Wahlreform bildet, die Selbstzweck und nicht bloß Mittel zum Zweck sein soll.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Jänner.

Über seine von uns bereits gemeldete Unterredung mit dem Ministerpräsidenten teilt Abg. Dr. Pacak den „Nat. Listy“ mit: Der Reichsrat wird sich nicht vor dem 25. Jänner versammeln. Die Wahlreformvorlage wird nicht gleich zu Beginn der Tagung, sondern erst gegen den 15. Februar unterbreitet werden. Es ist auch nicht wahr, daß die Vorlage bereits fertig ist. Ebenso ist über die Mandatsverteilung die endgültige Entscheidung noch ausstehend. Deshalb beruhen alle in die Öffentlichkeit gegebenen Zahlen auf den während der Unterhandlungen geäußerten Wünschen der einzelnen Parteiführer; die daraus gezogenen Folgerungen sind darnach zu beurteilen.

Aus Sophia wird gemeldet: Das Regierungsorgan „Nobi Bel“ erklärt, die Zollunion bezwecke lediglich eine Annäherung der beiden Völker auf wirtschaftlicher Basis; Bulgarien habe damit keinerlei Interesse Österreich-Ungarns verletzen wollen, dessen Wohlwollen für die staatliche und kulturelle Entwicklung des jungen Fürstentums entsprechend gewürdigt worden sei. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die Skupschtina die Zollunion votieren werde, weil dieses den gemeinsamen Interessen dienlich wäre.

Das im französischen Parlament verteilte Selbstbuch über *Mazedonien* reicht vom 26. März 1903 bis 23. Dezember 1905 und stellt eine aktenmäßige Darstellung des ganzen Verlaufes der Durchführung der von Österreich-Ungarn und Rußland vereinbarten Reform, sowie des weiteren die Folgen des kürzestge Reformprogrammes dar, wobei aus mehreren Schriftstücken der feste Entschluß Frankreichs hervorgeht, die Aktion Österreich-Ungarns und Rußlands tatkräftig zu unterstützen. Das Selbstbuch ermöglicht sodann den Überblick über die schrittweise Bekämpfung des Widerstandes der Türkei gegen die Einführung der Finanzreform, behandelt die Zustimmung der fünf interessierten Mächte zu der vom Sultan verlangten Zollerhöhung, weiters die Annahme der vom französischen Botschafter in Konstantinopel, Constanz, angeregten Idee seitens der Mächte, je einen Finanzdelegierten in die Finanzkommission zu entsenden und schließt mit dem endlichen Aufgeben des Widerstandes des Sultans infolge der einmütigen Pression der Mächte durch die Flottendemonstration.

Die Auflösung des englischen Parliaments erregte, da sie nach dem Rücktritt der Regierung selbstverständlich war, wenig Aufregung, und der eigentliche feierliche Akt verlief kurz und ohne großes Zeremoniell. Der König hatte nur vier Privy Councillors zu dem Schlußakte, der in einem kleineren Raum des Buckinghampalastes stattfand, beordern lassen. Vor dem Palaste hatte sich ein kleiner Volkshaufe angeammelt, der die Auffahrt dieser Herren, die nicht einmal Uniform angelegt hatten, ziemlich interesselos beobachtete. Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags traf der König in dem Beratungszimmer ein, nahm seinen Platz an der Spitze des Tisches und unterzeichnete sofort das bereitgehaltene Dokument. Damit war das erste Parlament König Eduards aufgelöst.

standen hatten, konnten sie jetzt fortgesetzt fliegen. Seitdem haben sie ihr Modell ständig verbessert; das letzte, wie ein Kastendrachen geformte, mißt 40 zu 6 Fuß. Der Motor ist eine Petroleummaschine von 24 Pferdekraften. Der ihn bedienende Mechaniker liegt der Länge nach auf dem Gestell, mit dem Gesicht nach unten; die Brust ruht auf einem Kissen, und mit den Händen leitet er die Steuerung und kontrolliert die Schnelligkeit des Motors.

Wenn der Aeroplan aufsteigen soll, wird er auf einen kleinen, auf Schienen laufenden Wagen gebracht und dann wird der ganze Apparat auf einer schmalen, etwas geneigten Ebene in Bewegung gesetzt. Während der Wagen nun herabgleitet, hebt sich der Aeroplan bald in die Höhe und wird dann der Motor im richtigen Augenblicke in Bewegung gesetzt, so fliegt er sehr eben durch die Luft. Der Motor treibt zwei sehr schnell arbeitende Propeller.

In einem Interview erklärte einer der beiden Brüder, daß gerade der Motor ihnen noch Schwierigkeiten bereite. Auf der Erde hat er 24 Pferdekraft und in der Luft arbeitet er auch etwa 20 Minuten lang zur Zufriedenheit, aber dann scheint seine Kraft bedeutend nachzulassen. Nach Fahrten von 45 Kilometer mußten die Brüder aufhören, weil er nicht mehr ordentlich arbeitete. Die Versuche sollen noch längere Zeit fortgesetzt werden; die beiden Brüder glauben sich nach den bisherigen Ergebnissen zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt.

Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, ist der Wortlaut des chinesisch-japanischen Abkommens gestern bekanntgegeben worden. Außer den bereits mitgeteilten Bestimmungen enthalte der Vertrag ein geheimes Abkommen, wodurch China gehindert werde, irgendeiner anderen Macht zu erlauben, sich mit der Frage des Baues der Eisenbahnen Kirin-Tschangtschun und Sinminting-Mufden zu befassen. Das Blatt fügt hinzu, es sei klar, daß die ostasiatische Frage nicht dauernd erledigt sei, sondern daß man sie nur während der Dauer der Rußland zugestandenen Pachtungen ruhen lasse. China sei entschlossen, sich so bald als möglich von jeder fremden Einmischung loszumachen.

Tagesneuigkeiten.

— (Im Delirium.) Eine furchtbare Bluttat ist im Krankenhause in Berne verübt worden. Ein etwa 20jähriger junger Mann, der Waldarbeiter Mühlenbrock aus Gude, lag wegen eines erlittenen Weinbruchs im Krankenhause. Er war ein harmloser, ziemlich dummer Mensch, an dem irgend welche verdächtige Erscheinungen von niemand beobachtet waren. Plötzlich sprang er morgens zwischen 6 und 7 Uhr in einem Anfall geistiger Störung aus dem Bette. Der Wärter Mohrbed versuchte ihn, da sein Bein in einem Gipsverbande lag und das Aufstehen für ihn deshalb verhängnisvoll werden konnte, daran zu hindern. Der Kranke versetzte dem Wärter mit seinem kleinen Taschenmesser einen Stich in den Hals und durchschnitt die Schlagader. Die Oberschwester warf sich dazwischen und versuchte, den Wärter aus den Händen des Wütenden zu befreien. Bei der Gelegenheit erhielt sie selbst zwei Stiche in den Kopf und einen Stich in die Brust. Ein kranker alter Mann erhielt ebenfalls eine große Wunde; fast wäre auch ihm die Schlagader durchgeschnitten worden. Hierauf verließ der Irre die Stätte seines blutigen Treibens und sprang trotz seines verbundenen Fußes auf die Straße, wo sich ihm der Apotheker Dalwigk und der Kapellmeister Schröder entgegenstellten. Herr Dalwigk erkannte die Gefährlichkeit des Mannes und ging deshalb vorsichtig zu Werke. Er forderte ihn auf, das Messer fortzuwerfen, sonst würde ihm der Schädel eingeschlagen werden. Die Drohung beantwortete der Tobende mit höhnischem Lachen. Kapellmeister Schröder ließ leider die nötige Vorsicht außer acht und versuchte den Wütenden unschädlich zu machen. Er bekam dabei einen Stich in die Hand. Herr Dalwigk sprang dann hinzu, und schließlich gelang es, den Mörder zu überwältigen. Als man mit ihm im Krankenhause eintrat, hatte der Wärter bereits seinen Geist ausgehaucht. Er lag in einer großen Blutlache. Der Verstorbene ist Witwer und hinterläßt eine Tochter im Alter von 16 Jahren. Alle Beteiligten haben die feste Überzeugung, daß es sich um die Tat eines Berrückten handelt. Er hat fast keine Erinnerung an den Mord selbst; jedoch brach er bei der Frage, ob er etwas davon wisse, zusammen.

— (Das teuere Telephon.) Aus Wienburg a. B., 8. d., meldet man: In einer benachbar-

ten Ortschaft war jüngst Gemeinderatsitzung, in der u. a. auch die Notwendigkeit eines Telephons erörtert wurde. „Gewiß, Telephon möt wi hebben,“ hieß es. Man beriet dann, wer das Telephon in seiner Behausung beherbergen sollte. Schließlich meinte einer der Gemeindeältesten: „Wi wöll' man upt Meistgebot kriegen, un wer't meiste bütt, schall't hebben.“ Das leuchtete denn auch allen ein und die Bersteigerung nahm ihren Anfang. „Föstein Mark“, rief eine Stimme. „Nee, Nachbar, da fast'n nicht bör hebben — twintig Mark!“ Und so ging's munter hin- auf bis 400 Mark, bis endlich ein Wirtsmann sagte: „Ich will ju wat seggen, noch ne Mark, also ver- hundert und eene Mark!“ — Und ringsum ward's still. Da die Post nur etwa 200 Mark für das Tele- phon erhält, so bleibt für die Gemeinde der gleiche Betrag als Gewinn vom „teuren Telephon.“

— (Brillen als Infektionsträger.) Sind Brillen Infektionsträger oder gewähren sie Schutz gegen Infektion der Augen? Diese Frage wurde kürzlich in der Berliner ophthalmologischen Gesell- schaft erörtert. Man sollte eigentlich annehmen, daß eine Brille dem Auge einen gewissen Schutz gegen Ansteckungen und dadurch bedingte Entzündungen aller Art gewährt. Insbesondere kann man beobachten, daß einem Brillenträger erheblich seltener als ande- ren Menschen ein Fremdkörper ins Auge fliegt, so daß hiedurch die Brille zum Range eines Schutzmit- tels gegenüber gewissen Augenerkrankungen empor- steigt. Dennoch hat Professor von Michel in Berlin beobachtet, daß Leute, die Brillen trugen, von Binde- hautkatarrhen weniger schnell befreit wurden als an- dere Patientin. Es scheint, als ob gewisse Krankheits- erreger sich an Brillen, besonders wenn dieselben nicht sauber gehalten werden, festsetzen und von der Brille auf die Bindehaut des Brillenträgers über- wandern können. Diese Beobachtung muß also zu peinlicher Sauberhaltung der Brillengläser und Brillengestelle veranlassen, eine Vorschrift, die in vie- len Fällen von Brillenträgern auch sehr zum Nach- teile ihrer sonstigen Sehfähigkeit vernachlässigt wird.

— (Das Parfüm als Verräter.) Aus Genf wird eine merkwürdige Geschichte berichtet: Eine junge Dame, die sich verheiraten wollte, hatte ihre intimsten Freundinnen eingeladen, sich die Hoch- zeitsgeschenke anzusehen. Als sie fort waren, merkte sie, daß ein wertvolles goldenes Armband, das Ge- schenk ihres zukünftigen Gatten, fehlte. Da niemand als ihre Freundinnen in dem Raum gewesen waren, so konnte nur eine von diesen den Diebstahl begangen haben. Während die junge Braut unter Tränen das leere Kästchen emporhebt, fühlt sie auf einmal ein starkes Beischenparfüm demselben entströmen, von dem sie weiß, daß es das Lieblingsparfüm einer ihrer Freundinnen ist. Nun weiß sie auch, wer der Dieb gewesen ist; die stark parfümierte Hand hat zu deut- liche Spuren hinterlassen, als sie den diebischen Griff ausführte. Die Schuld des Mädchens war durch die- sen merkwürdigen Selbstverrat so augenscheinlich, daß sie nicht leugnen konnte. Die Braut aber wird nun mit einer Brautjungfer weniger zum Altar treten.

— (Der „Stellvertreter“ im Gefäng- nis.) Großes Aufsehen erragt in Rixdorf (bei Rix- dorf) die Inhaftnahme des Architekten und Bauunter- nehmers B. B. war vom Landgericht zu Posen rechts- kräftig zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wor- den und erhielt nun vor einiger Zeit in Berlin, wo er seinen Wohnsitz hat, die gerichtliche Aufforderung, sich zur Strafverbüßung in der Strafanstalt Tegel zu stellen. B. war nun aber geschäftlich gerade schlecht abkömmlich, und so überredete er einen seiner Buch- halter S., gegen eine hohe Geldentschädigung für B. die Strafe in Tegel abzusitzen. S. begann auch unter dem Namen seines Prinzipals in Tegel zu „brum- men“, erkrankte dort aber nach sechswochentlicher Ge- fangenschaft und mußte vom Gefängnisarzt am Kehlkopfe operiert werden, worauf er einen Straf- aufschub für den Rest der Strafzeit erhielt. Hiedurch kam der Betrug zur Kenntnis der Kriminalpolizei, der gegenüber der Architekt anfangs steif und fest behauptete, daß er in eigener Person in Tegel „gefes- sen“ habe, er zeigte sich auch, jedenfalls von S. infor- miert, auf das genaueste mit den Verhältnissen in Tegel vertraut, so daß selbst die Gefangenenwärter in seiner Person irre wurden, bis er schließlich, durch das Fehlen der Operationsmerkmale überführt, sich zu einem Geständnis bequeme. B. und sein „Stell- vertreter“ wurden in Haft genommen.

— (Eine eigenartige Erwerbssquelle.) In Chicago lebt ein Mann, der seit zehn Jahren im Durchschnitt etwa 20 K jeden Tag auf höchst eigenartige Weise verdient. Er war erst Buchhalter. mußte aber, da er lungenleidend war, diesen Beruf aufgeben, sich einen anderen wählen, in dem er mehr Bewegung hatte. So wurde er Steuererheber; bei seinen Gängen beobachtete er nun, daß kein Mensch auf der Straße auf das Trottoir sieht, und daß es daher so selten bemerkt wird, wenn jemand etwas verliert. Er stellte sich also in der Nähe der Bahn- höfe und der großen Verwaltungsgebäude, wo viel verloren wird, auf und hielt sorgfältig Umschau. So- bald er nun sah, daß ein Gegenstand unbeachtet zu Boden fiel, hob er ihn auf und gab ihn dem Verlierer zurück. Natürlich erhielt er regelmäßig seine Beloh- nung, und dieser Fall wiederholte sich so oft, daß er bequem zu seinem guten Verdienste kam.

— (Amerikanische Überraschungen.) Amerika, das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, weist sensationelle Begebnisse auf, die kein anderes Land in dieser Welt hat. Eine Miß Gray, die nach dem Tode ihres Vaters vor siebenundzwanzig Jahren mittellos geworden war und als Gouvernante ihr Leben fristete, hat Pfandbriefe im Werte von 800.000 Mark entdeckt, die sich unter alten Papieren ihres Vaters vorfinden. Während die Dame ihr spätes Erbe vernügte antritt, ist ein New Yorker Rechts- anwalt, Augustus D. Prentice, wahnsinnig gewor- den, weil er die Aufregungen nicht ertragen konnte, die ihm die von seinem Vater hinterlassene Erbschaft von 4 Millionen Mark bereitere. Seine Gedanken ver- wirrten sich immer mehr, und er erkrankte schließlich unheilbar.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Koch.

(42. Fortsetzung.)

Er lachte über sich selbst und ging rascher; schon leuchtete das Dorf vor ihm in der hellen Sonne des Vorfrühlings.

In der Allee oberhalb des Dorfes traf er mit Alma zusammen. Nachlässig reichte sie ihm die Hand und sie wanderten langsam unter den knospenden Kastanien.

„Matthias, der Arme, sehnt sich nach der Heimat, nach Ruhe . . .“

Alma blickte zu Boden.

„Bist auch du froh, daß ihm das Leben unhold ist? Ihr alle seid sehr froh, als hätte er Euch beraubt, wenn er einmal einen frohen Augenblick erlebt hat!“

Der Lehrer lächelte trübe, als er ihre nachdenk- lichen, übellaunigen Augen sah.

„Wir beneiden ihn nicht, er mag leben wie ein Graf! Aber schön ist es doch, wenn der Blitz jemand kreist, der in die Wolken hineingreifen wollte . . . Er hätte unten bleiben sollen!“

„Lehrer vielleicht?“

„Meinethalben! Oder er hätte Holzhacker wer- den sollen! . . . Zuletzt meinethalben wäre er ja leicht ein Künstler geblieben . . . Doch nur so für den Hausgebrauch!“

„Denkst du dies in Ernst?“

„Wie denn! Ich bin nur des Volkes Stimme! . . . Wenn ich redete, wie ich denke, würde ich stottern, du kennst mich ja — deshalb lassen wir es lieber! . . .“

Prinzipiell sind wir keine Feinde der kühnen Leute — doch was sollen wir mit ihnen beginnen? Bei uns ist kein Platz für sie! . . . Ein wenig, ganz ein biß- chen Frechheit, so daß man sich ein wenig, ganz ein biß- chen ärgert und zugleich zufrieden lächelt, weil uns die Frechheit nicht mit dem Ellbogen gestoßen hat — das ist für uns! Noch besser ist freilich eine scheinbare Frechheit: ein schwezes Kriechen im roten Revolutions- fittel und die Jakobinermütze auf dem Kopfe; so braucht man sich nicht einmal aufzuregen, weil man weiß, woran man ist, man ist aber trotzdem vor der Welt sehr fortschrittlich gesinnt und schadlos . . . Deshalb mögen wir solche Leute nicht, denen wir zutrauen könnten, daß sie zu unrichtiger Zeit und ohne jeden Spas die Jakobinermütze aufsetzten. Und unser Spürsinn ist gut, wir spüren sie schon von wei- tem — sie riechen nach fremdem Mist . . . So ist es recht und in Ordnung, daß Matthias Huber die Bitternis des Lebens erkannte . . .“

Almas Augen bligten wie noch nie.

„Vielleicht freut ihr euch noch zu früh! . . . Ich vertraue auf ihn!“

„Weil du ein Weib bist! . . . Wahrhaftig, die Weiber sind unser gefährlichstes Element! Schon ihrer Natur nach sind sie Revolutionärinnen und ihre An- mut ist Humbug . . . Erwartest du ihn? Wann scheiden wir beide?“

Alma blieb stumm, eine Falte zeigte sich auf ihrer Stirne.

„Auch du fürchtest ihn! Was hat er dir getan?“

„Es gibt keinen Menschen in der Welt, der mir soviel Leides getan hätte! . . . Er schied schließlich dennoch freundlich und hinterließ mir dich als Erbe!“

Sie blieb stehen und sah ihm scharf in die Augen.

„Ich weiß, was er dir angetan hat! . . . Was- halb hast du mir noch nicht jenes Mädchen gezeigt, das er liebte?“

„Zuweilen, Alma, habe ich sehr weiche Augen- lide. Immer hatte ich sie bisher gerade damals, wann ich die Absicht hatte, sie dir zu zeigen . . .“

„Damit sie mein Blick nicht berührte . . .“

„Vielleicht deshalb . . .“

Beide verstummten und kehrten langsam ins Dorf zurück. An dem Tage drückten sich beider Hände nicht und näherten sich ihre Lippen nicht. Ohne be- sonders daran zu denken, fühlten es beide ohne Schmerz und ohne Reue, daß sie in dieser Stunde ein- langweilige und unnütze Komödie beendet hatte. Sie schieden freundlich.

Alma seufzte tief auf, als sie den Weg in ihr ödes Heim einschlug . . . Sie öffnete das Fenster. Die Sterne am ruhigen, klaren Himmel, der sich weit ausgepannt da wölbte, flammten nacheinander auf; das Dorf tauchte ins Dämmerlicht.

Sie erinnerte sich an ihn, wie seine Wangen plöz- lich fahl geworden waren und sein Kopf so tief herab- gesunken war, daß ihm die dichten Locken in die Stirne sanken. Wie damals würde sie ihm die Locken streicheln, ihm ein liebes Wort zuflüstern . . .

„Wie sehen ihre Augen aus, daß er sie so liebte? Wie sind ihre Lippen? Wie ist ihr Name, den er aus- sprach, wenn sein Herz schwer war? . . .“

Große, klare Augen starrten zu jener Stunde aus der Schlucht in die Nacht hinaus. Die Hände waren auf der Brust gefaltet wie zum Gebete.

„Matthias, du mein Teurer, vertrau auf mich! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ausstellung in der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule,

die in den eben verfloßenen Feiertagen dem Publikum offen stand, war in jeder Beziehung sehenswert und lehrreich, denn sie zeugte von der aufopfernden Hingabe eines gewissenhaften Lehrers, wie es der Fachlehrer Herr Otto Grebenz ist, der auch den Unterricht im offenen Zeichensaale versteht, über ebensoviele Wissen wie Begabung verfügt und unter dessen Anleitung sich auch das Talent eifriger Schüler und Schülerinnen glänzend entfaltet.

Was bei dieser Ausstellung vor allem auffällt, ist der durchaus moderne Zug, das Impressionistische, das uns beweist, daß man die Natur nicht kopieren kann, vielmehr aus ihrem unendlichen Born schöpfen muß, um wahre Gebilde der Kunst zu erzeugen. Auch in der Malerei gilt der herrliche Ausspruch des Dichters: „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen und haben sich, eh' man's bedenkt, gefunden.“

Man kann ohne Schönfärberei oder Übertreibung behaupten, daß die ausgestellten Bilder den Eindruck des künstlerischen, nicht Schüler- oder Dilettantenhaften hervorrufen und selbst Kenner werden zu zusehen müssen, daß gar manche der ausgestellten Gemälde auch in einer Kunstausstellung ihren vollen Ehrenplatz ausfüllen würden. Die Ausstellung beginnt mit Nr. 1 (Einfach Flächenhaftes) des kompletten methodischen Lehrganges des im vorigen Jahre abgehaltenen Lehrerkurses; zum Teile ist der Lehrgang durch Schüler ergänzt. Die an den musterhaft ausgeführten Arbeiten beteiligten Lehrer sind die Fräulein Robau und Triller und die Herren Simon, Wiber, Marolt, Trost, Skuli, Rifozar und Javorsky. Daran schließen sich Aquarelle (Landschaften) aus Oberfrank und Oberitalien, die, wie bereits erwähnt, anlässlich einer Malexkursion unter Leitung des Fachlehrers Herrn Otto Grebenz von den Damen des offenen Zeichensaales angefertigt wurden. Daran reihen sich die Aquarelle „Aussicht vom Turm der Realschule“ u. a.

Nachstehend seien folgende Objekte hervorgehoben:

Ernst Cigoj, Fachlehrer: Karolinengrund (Holzintarsia), sehr wirksam durch die schöne Farbenzusammenstellung der Bölder.

Zosefine Eisenhardt: „Laibach von der Brück aus“, ferner eine stilisierte Farbenskizze: „Aus Schloß Thurn bei Laibach“ und deren Ausführung in der Weberei; außerdem fertigte Fräulein Eisenhardt, deren Arbeiten bereits große Selbständigkeit verraten, den Papierschnitt zu obiger Holzintarsia an.

Elisabeth von Frank: „Aussicht vom Realschulturm“ (Blick gegen die Steinalpen), bei welchem Gemälde die Perspektive lobend hervorzuheben wäre.

Emmi Friedrich: zwei Primaskizzen: „Mädchenkopf“ (Aquarellkopie), „Alter Mann“ (Ölkopie), „Regierungsrat Friedrich“ (Porträt). Fr. Friedrich, die sich hauptsächlich mit Porträtmalerei beschäftigt, beweist in dem Ausgestellten eine große künstlerische Entwicklung auf diesem Gebiete.

Berta Dr. Fribar: „Aussicht vom Realschulturm“ (Blick auf den Schloßberg), ferner eine Zeichnung von Kaminen, die zu Reproduktionszwecken für das Museum verwendet werden, ferner ein nach ihrem Entwurfe in Kupfer getriebenes, patiniertes Parapet, welches durch seine ausnehmend vornehme Eleganz bedeutend zur Wirkung kommt.

Emilie Baronin Zordis: „Aussicht vom Realschulturm“ (Blick gegen das Jakobsviertel); wegen der ausgezeichneten Perspektive und Farbengebung hervorzuheden.

Oskar Ritter von Kaltenecker, der sich der erwähnten Exkursion angeschlossen hatte, stellte aus: „Palazzo Municipio in Benzone“, „Motiv aus Racciolana“. Ritter von Kaltenecker ist ein Talent, das nicht nur durch seine feine Perspektive, sondern auch durch die Reinheit der Farben und die geschmackvolle Auswahl der Motive hervorragt.

Magda Kulp: „Aussicht vom Realschulturm“ (Ausblick gegen den Schloßberg). Dieses Aquarell ist wegen der ausgezeichneten impressionistischen Auffassung die beste Aufnahme vom Turm aus.

Marie v. Pavich: „Motiv aus Meße bei Laibach“, aus welchem sich die famose Darstellung des Lindenbaumes hervorhebt.

Julie Verdan: „Aussicht vom Realschulturm“ (Blick gegen die Nonnenkirche). Fräulein Verdan ist eine talentierte Anfängerin.

Seannette Polak: „Partie aus Schloß Thurn“. Das Motiv ist hier sehr geschmackvoll gewählt, rühmendenswert sind die guten Lichteffekte.

Baronin Marianne Rechbach: „Motiv aus Racciolana“, „Motiv aus Benzone“, „Aussicht vom Realschulturm“ (Blick gegen die Alpen), wobei die

Luftperspektive der Stadt und der Laibacher Ebene besonders zum Ausdruck kommt. Die italienischen Landschaften tragen einen duftigen reizumflößenden Charakter an sich.

Baronin Mimi Rechbach: „Blick von der Bohütte auf die Skrlatica“ (Abenddämmerung), ferner „Pfarrkirche in Ratschach“, „Haus in Kronau“, „Brsecattel“, „Hauptgasse in Racciolana“ samt Pendant, „Motiv aus Wurzen“, „Skizze vom Brsecattel“, „Motiv aus Rojeze bei Laibach“, „Motiv aus Gamling bei Laibach“, „Stadtmauer von Benzone mit dem Wachturm“. Sämtliche Bilder, insbesondere aber das letzterwähnte, zeugen von einer geradezu künstlerischen Reife der Empfindung.

Christine v. Roth: „Partie aus dem oberen Weizenseesee“, „Biscenatal von Kronau“, „Brandstätte Ratschach“, „Bohütte am Brsecattel“, ferner „Motiv aus Benzone, Piazza Umberto I.“, letzteres wegen seiner ungemein duftigen, farbigen Behandlung hervorzuheben, dann ein „Motiv aus Racciolana“, „Baumstudie am Brsecattel“, „Kirche in Ratschach“, „Sito am Brsecattel“. Fräulein v. Roth ist eine der fleißigsten und talentiertesten Frequentininnen des offenen Zeichensaales, die sich in allen ihren Bildern als meisterhafte Impressionistin zeigt.

Schließlich sei auch die nette Dekoration des Ausstellungssaales und namentlich die schönen Sitzgelegenheiten, die an der Korbflechtereihschule der hiesigen Fachschule unter Werkmeister Baran ausgeführt wurden, erwähnt. Um das gelungene Arrangement der Ausstellung machten sich die Damen Baronin Marianne Rechbach, Christine v. Roth, Marie v. Pavich und v. Kaltenecker sehr verdient. Es ist löblich, daß die Direktion derartige Ausstellungen wirkungsvoll unterstützt, und wir können nur die Hoffnung aussprechen, daß es uns bald wieder vergönnt sei, eine so hervorragende Ausstellung bewundern zu können. Die Ausstellung war aus allen Gesellschaftskreisen der Stadt und auch von auswärts stark besucht.

Um die Kronlandsche.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Magere weiße und schwarze Schafe, die hier ihre kärgliche Nahrung suchen, verfolgen uns meckernd, wahrscheinlich in der Überzeugung, unsere Rucksäcke bergen das Köstlichste, was sich ihr Schafsvorstand vorstellen kann — Salz. Da sich ihre Bemühungen fruchtlos zu erweisen scheinen, ignorieren sie uns allmählich, um ihrem Lebensideal — dem Abzapfen kleiner Pflänzchen — nachzugehen.

Eine Wegweiserkarte weist uns die Richtung zum Tsonzo-Ursprung. Den roten Strichen folgend, kommen wir durch schmale Gäßchen — aus Steinen aufgeführte Umfriedungen — gegen die primitive Tsonzobrücke und verfolgen nun, durch Geröll und Unkraut steil aufsteigend, den Fluß bis zu seinem Ursprunge. In etwa 10 Minuten vom Brückchen stehen wir vor einer mächtigen Bergspalte (Snita = Schnitt) am Fuße der Velika Dnina. Aus einem kleinen, geheimnisvollen, dunkelgrünen Wasserbecken stürzt über gewaltige Kalksteinblöcke das klare Wasser des Tsonzo hervor; brausend und schäumend verläßt er seine Wiege, als könnte er wanderfreudig nicht früh genug seine Reise zur Adria beginnen.

Sinab geht's rasch und in Kürze stehen wir vor den ärmlichen Häusern des Dorfes. Alles scheint abgestorben zu sein — nur von weitem ein Fuchzer eines Hirtenknaben. Doch kaum betreten wir das Dörfchen, so belebt sich wie auf ein Zeichen das Bild und vom Enkel bis zum Großvater steht alles auf dem Wege mit dem Hute in der Hand, freundlichst grinsend — Lieder ohne Worte.

Lieber sinkt die Sonne, jetzt küßt sie mit ihrem letzten Strahl des hervorragenden Bihavec Spitze, die nun, wie von Schamröte übergossen, im rosigsten Lichte erglüht. Nun ist sie hinter den Bergen untergetaucht — ein letztes Erglimmen wie ein Abschiednehmen — und die die Trentaalpe umrahmenden Berggruppen heben ihre verdunkelten Häupter in den rotglühenden Abendhimmel empor, während die Felswände der gegenüberliegenden Bergkämme in purpurroten Farben prangen; der schäumende Tsonzo blüht gleich einem schimmernden Bunde durch die in tiefviolette Tinten getauchte Höhebene. Das Leben scheint hier in seiner dümmsten, leider nur allzu häufig zutreffenden Gewande.

Der weitere Weg charakterisiert sich durch eine Unmenge von Marterln, die uns in ihrer grellen Malerei traurige Geschichten über Lawinenstürze, Tod durch Erfrieren oder Absturz, von erschossenen Wildtieren usw. erzählen. Einige sind schon so alt, daß das morsche Bild am Fuße eines Felsens angelehnt werden muß, andere wieder neueren Datums. Der Fied hält in diesem einsamen Tale reiche Ernte.

(Fortsetzung folgt.)

Der heurige milde Winter und dessen Folgen im Wein- und Obstbau.

Von Fr. G.

Während der vergangene Herbst infolge andauernden Regenwetters unseren Landwirt sehr verstimmt und ihn in mancher Beziehung in sehr kritische Lage versetzte, gibt ihm der milde Winter zu anderen Besorgnissen Anlaß.

Überall ist man zwar bestrebt, das im Oktober und November Versäumte möglichst schnell nachzuholen, doch hat man auch jetzt mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Namentlich ergeben sich Katastrophen hinsichtlich der Arbeiter, die immer schwerer aufzutreiben sind und bei geringerer Arbeitsdauer stets höhere Löhne verlangen. Daher kommt es, daß der sonst strebsame und fleißige Wirtschaftsbeführer mehrere wichtige Arbeiten, die er rechtzeitig ausführen wollte, unterlassen muß, um sie dann im kritischen Momente mit doppeltem Kraft- und Geldaufwande verrichten zu müssen.

Wichtige Wein- und Obstgartenarbeiten, wie zum Beispiel das Rigolen, Bergruben, Hauen, die Unterbringung des Düngers und zum Teile auch das Beschneiden der Reben sowie das Ausputzen der Obstläume, pflegt man aus praktischen Gründen nach Möglichkeit noch im Herbst und im Winter, jedenfalls aber noch vor Eintritt des Frühlings, zu verrichten.

Die Ausführung von solchen Arbeiten im Herbst und im Winter ist auch aus wirtschaftlichen und physiologischen Gründen sehr angezeigt, leider jedoch zu sehr von der Bitterung abhängig. Und gerade im verfloßenen Herbst konnten wegen andauernd schlechten, zumeist regnerischen Wetters, und zwar vom 27. September bis Anfang Dezember, fast keine Arbeiten verrichtet werden. Erst im Dezember stellte sich in den Weingebenden ein unverhofft schönes, mildes Wetter ein, das noch jetzt anhält, weshalb jedermann bestrebt ist, das Versäumte nach Möglichkeit einzuholen.

Da es zur Berrichtung einiger wichtiger Wein- gartenarbeiten, wie des Hauen und der Unterbringung des Düngers, in kälteren Gegenden infolge der zumeist gefrorenen Erdkrumme zu spät ist, wird jetzt um so fleißiger die Rigolarbeit vorgenommen. Bei dieser Arbeit geht es in Unterfrank sehr lustig zu, namentlich dort, wo der Arbeitgeber den permanenten Durst der Burischenkellen mit edlem Maß gehörig zu löschen versteht.

Im Weingarten kann bei der jetzigen günstigen Bitterung, da, wo strenge Kälte nicht zu befürchten ist, auch das Beschneiden der Reben vorgenommen werden. Zu dieser Zeit soll man jedoch stets länger säneiden, als dies regelrecht geschehen müßte, und zwar zu dem Zwecke, damit, wenn die vorderen Holzteile (Augen) erfrieren, die erfrorenen überflüssigen Spitzen beim Nachschneide im Frühjahr ohne weiteres von einem gewöhnlichen Arbeiter abgeschnitten werden können. Ein Erfrieren der vorderen Augen wird mittelst eines Schnittes durch den Knoten sehr gehemmt. In südlichen Gegenden, wo ein Erfrieren sowohl der Erdkrumme als des Holzes ausgeschlossen ist, können sämtliche Weingartenarbeiten, auch das Abstecken und Binden, ausgeführt werden. Die Bestellung sowohl von wilden als von bereifelten Reben darf nicht versäumt oder zu lange hinausgeschoben werden.

Im Obstgarten kann man sich jetzt ohne Gefahr auf das Ausputzen der Obstbäume machen; insbesondere sollen jene Äste, die durch den Schneedruck am 25., 26. und 27. Oktober abgebrochen oder zerquetscht wurden, knapp am Stamme oder an einem gefundenen Zweige glatt abgesägt oder abgeschnitten werden. Größere Wunden sind zu verschmieren. Alte Rinde ist abzutrazen und der ganze Stamm mit einem Kalkanstrich zu versehen, damit alle in der Rinde haftenden Schmarotzer sowie alle unter die Borke geschlüpften Insekten getötet werden. Durch den Kalkanstrich wird die Rinde verjüngt, was mit der besseren Atmung und mit der besseren Entwicklung des Stammes und demgemäß auch mit jener der Krone in Zusammenhang steht.

Das Erdreich um den Stamm soll 1—1½ Meter im Umfang bis 30 Zentimeter tief gelockert und mit Dünger bestreut werden. Dieses tiefe Aufgraben bewerkstelligt das Eindringen der Kälte in tiefere Schichten, wodurch die verschiedenen Schädlinge getötet und das Erdreich selbst gelockert wird. Durch die so gelockerten Erdschichten dringt mehr Feuchtigkeit ein, welche die im Dünger vorhandenen Nahrungsmittel auflöst und sie rechtzeitig in tiefere Schichten bringt, wo die Nahrung saugenden Wurzeln am besten entwickelt sind und welche dann mittelst der später einbringenden Sonnenwärme der Pflanze zur richtigen Zeit zugeführt werden.

Zu dieser Zeit können mit Vorteil sowohl die Weingärten, als auch die Obstanlagen und nament-

lich die Wiesen mit Kunstdüngern bestreut werden, trozu Thomasschlacke und Kainit, oder in Ermangelung dieser, Superphosphat und Kalisalz zu verwenden sind.

Sollte jedoch das jezige milde Wetter noch lange anhalten, so steht wieder zu befürchten, daß die Obstbäume, die heuer — nebstbei bemerkt — sehr viele Fruchtknospen angefüllt haben und somit ein gutes Obstjahr versprechen, zu früh zu treiben anfangen, und so von den Frösten zerstört werden, beziehungsweise könnten bei regnerischem oder nebligtem Wetter die Knospen unbefruchtet abfallen.

Es ist daher um so notwendiger, das Beschneiden der Obstbäume, wo diese in großer Zahl vorhanden sind, möglichst rasch vorzunehmen, damit später die aufgequollenen Fruchtknospen nicht abbröckeln. Sinegenen kann, so lange nicht eine kältere Witterung zu gewärtigen ist, das tiefe Auslockern unterbleiben, weil dadurch das zu frühe Austreiben hintangehalten wird.

* (Beförderung.) Der Direktor der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach, Herr Johann Subic, wurde mit Rechtswirksamkeit vom 1. d. M. in die VII. Rangklasse befördert. —r.

— (Neue Formulare für Personaleinkommensteuer-Bekanntnisse.) Die aus den Kreisen der Bevölkerung wiederholt laut gewordenen Klagen wegen des unhandlichen Formates und des komplizierten Vordruckes für Personaleinkommensteuer-Bekanntnisse haben das Finanzministerium veranlaßt, die Neuauflage von Fissionsblanketten zu veranstalten, welche sich durch ihr wesentlich kleineres Format und ihre einfachere Einrichtung von den bisherigen Formularen unterscheiden. Die neuen Blankette sollen bereits für die Personaleinkommensteuer-Bekanntnisse pro 1906 in Verwendung genommen werden, und wurden die Steuerbehörden beauftragt, sie zu diesem Zwecke den Steuerträgern in der üblichen Weise von Amts wegen zuzustellen. In Niederösterreich und speziell in Wien werden jedoch für das Jahr 1906 bis zur Erschöpfung der vorhandenen Vorräte noch die alten Blankette zur Ausgabe gelangen. Es bleibt aber den Steuerträgern freigestellt, das Bekanntnis auch auf dem neuen Formulare zu legen, welches bei allen Steuerbehörden unentgeltlich, in den größeren Tabaktrafiken und Papiergeschäften aber zu dem bisher üblichen Preise von 4 h per Exemplar erhältlich ist. — Mit dem neuen Formulare hat das Finanzministerium auch gedruckte Heftchen auflegen lassen, welche sämtliche in dem neuen Bekennnisformulare bezogenen Gesetzesstellen und Durchführungsvorschriften enthält und gleichfalls bei allen Steuerbehörden unentgeltlich bezogen werden kann.

* (Effektenlotterie der freiwilligen Feuerwehrlin in Bischoflack.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern der freiwilligen Feuerwehrlin in Bischoflack die Bewilligung erteilt, im Jahre 1906 zugunsten des Vereinsfondes eine Effektenlotterie mit 2500 Losen zum Preise von je 10 h bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolgegenständen zu veranstalten. —r.

* (Gendarmerie-Postenverlegung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem k. k. Landesgendarmerie-Kommando in Laibach den Gendarmerie-Posten in Jarz des Bezirkes Krainburg mit 1. Jänner l. J. nach Baliloz des vorgenannten Bezirkes verlegt. —r.

— (Zur Wahlreform.) Man meldet uns aus Wien: Seit einiger Zeit veröffentlicht verschiedene Blätter von mehr oder weniger „ausgezeichnet informierter Seite“ Ziffern über die den einzelnen Rändern und Nationalitäten nach dem neuen Wahlrechte zufallenden Mandate. Das Maß der Glaubwürdigkeit dieser Angaben kann am besten daraus erhellen, daß die endgültigen Ziffern heute überhaupt noch nicht feststehen. Allerdings kann schon im gegenwärtigen Stadium mit ziemlicher Bestimmtheit gesagt werden, daß sehr viele Ziffern, welche die Requirierungsvorlage enthalten wird, von den jezigen Zahlenkombinationen wesentlich abweichen werden.

— (Frachtenverkehr nach Triest.) Von gestern angefangen können Frachtgüter nach Triest Südbahn und Triest k. k. Staatsbahn mit Ausnahme von Schnitt- und Langholz wieder angenommen und weiterbefördert werden. Siftiert bleibt noch die Aufnahme von Frachtgütern für Triest Freihafen Bahnmagazin. Bier und leichtverderbliche Güter können jedoch nach Triest Freihafen Bahnmagazin übernommen und abgesendet werden. Wie bisher sifiert bleibt auch weiterhin die Annahme und Abbeförderung von Holz nach Triest k. k. Staatsbahn. Nach Triest Freihafen Südbahn und Triest Freihafen k. k. Staatsbahn können von heute an alle Frachtgüter übernommen und weiterbefördert werden.

— (Vortrag.) Der allgemeine slovenische Frauenverein veranstaltete gestern abends im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Vortrag des Herrn Prof. Milan Bajk über altgriechische Kunst unter Vorführung von skoptischen Bildern. Herr Prof. Bajk erörterte in der Einleitung die Umstände, denen die Griechen ihren so hoch entwickelten Kunst- und Schönheits Sinn zu verdanken hatten, und führt als solche ihr glänzendes Talent, die harmonische Erziehung von Leib und Seele, die Liebe zum Keimnenschlichen, den regen Verkehr mit anderen Völkern sowie den angelegenen Freiheits Sinn an, aus welchem letzterem eben die griechische Kunst als die schönste Frucht hervorging. Der Vortragende beschäftigte sich mit den Perioden, die man in der Kunstgeschichte der Griechen zu unterscheiden pflegt, besprach also vorerst das mykenische, sodann das archaische und das klassische Zeitalter, wobei seine Ausführungen teils durch scharfe, prächtige skoptische Bilder unterstützt, teils diese letzteren durch zutreffende, kurzgefaßte Bemerkungen erläutert wurden. Den größten Teil des Vortrages widmete Herr Prof. Bajk selbstverständlich der klassischen Periode; er erörterte die hervorragendsten Bauwerke unter Erklärung der griechischen Baustile, besprach die berühmtesten Schöpfungen der griechischen Meisterbildhauer, so vor allem des Phidias, des Praxiteles und des Polyklos, worauf er zum Schlusse noch der Erzeugnisse in den hellenischen Staaten (die alexandrinische, pergamische und rhodische Kunst) schilderte. Über das Wiederaufblühen, das in der Folge die griechisch-römische Kunst im Zeitalter der Renaissance erlebte, wird Herr Prof. Bajk ein andermal sprechen. — Die Ausführungen nahmen gegen anderthalb Stunden in Anspruch, für das weit umgrenzte Thema eine sicherlich kurz bemessene Frist; indessen verstand es der Herr Vortragende, in sie die Hauptschöpfungen der griechischen Kunst zu drängen, bei einzelnen der vorgeführten Abbildungen der Meisterwerke auch auf den ihnen zugrunde liegenden Mythos hinzuweisen und, allgemein gesagt, in einem wohl abgerundeten Vortrage das Wichtigste und Wissenwerteste aus der hellenischen Kunstgeschichte vorzuführen. Der Vortrag erfreute sich eines gedrängt vollen Saales, einer gespannten Aufmerksamkeit und am Schlusse eines herzlichen Beifalles.

— (Slovenska Matica.) Der Ausschuß der Slovenska Matica hält Donnerstag, den 18. d. um 5 Uhr nachmittags seine 141. Sitzung ab.

* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkschulrat in Gottschee hat die geprüfte Kindergärtnerin Fräulein Paula Bogataj als Ausfühlslehrerin an der fünfklassigen Volksschule in Lajerbach bestellt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Stein hat die Ausfühlslehrerin Fräulein Josefina Smole zur Supplentin an der Volksschule in Glogowitz bestellt. —r.

— (Auszeichnung.) Der Gößer Brauerei-Aktiengesellschaft vormalig Max Kober in Göß bei Leoben wurde auf der internationalen Kochkunstausstellung in Wien für deren Märzenbier die höchste Auszeichnung, nämlich das Ehrendiplom mit der Staatsmedaille, zuerkannt.

— (Goldene Hochzeit.) Wie wir der Grazer „Tagespost“ entnehmen, feierten dort gestern der ehemalige Generaldirektor der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft Herr Reinhold Eisl, ein Bruder des Herrn Sanitätsrates Dr. Ad. Eisl in Laibach, und dessen Gemahlin im Kreise ihrer Familie das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

— (Die X. Plenarversammlung des „Gorenjski Sokol“ in Krainburg) wurde am 5. d. M. abgehalten. Der Obmann des Vereines, Herr Cyrill Piric, gedachte in der Begrüßungsrede der dahingeshiedenen Vereinsmitglieder und erwähnte weiter, daß der Verein am 12. Mai l. J. den zehnjährigen Bestand begehren werde. Aus dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn J. Sajovic, ist zu entnehmen, daß der Verein 3 Ehrenmitglieder und 130 ordentliche Mitglieder zählt; 3 Mitglieder verlor er durch den Tod. Der Frauengruppe gehören 31 Mitglieder an. Der Verein veranstaltete ein Maskenfest, zweimal Schauturnen und viele Marschübungen. — Der Vermögensstand ist günstig, da der Verein 1884 K 10 h Einnahmen und 1829 K 45 h Ausgaben aufweist, was einen Kassarest von 54 K 65 h ergibt. Das gesamte Vereinsvermögen beträgt 2505 K 84 h. — Der Turnwart, Herr M. Ambrozič, erstattete den Bericht über den Besuch der bestehenden vier Klagen und über den Stand der Bibliothek. — Zuletzt fand noch die Wahl des neuen Ausschusses statt, bei welcher folgende Herren gewählt wurden: zum Obmann Dr. Josef Kusar, zum Turnwart M. Ambrozič, zum Sekretär Janko Sajovic, zum Kassier J. Jagodic, zu Ausschußmitgliedern Cyrill Piric, Rudolf Roß, Konrad Geiger und Franz Azoran. —z.

* (Rauchfangfeuer.) Gestern gegen 8 Uhr abends entstand im Hause des Georg Dolenc in der Wolfsgasse ein Rauchfangfeuer, das, ohne einen Schaden angerichtet zu haben, von einer Abteilung der Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft unter dem Kommando des Herrn Branddirektors Stricelj sehr bald gelöscht wurde.

— (Unterhaltungsabend.) Aus Loitsch wird uns geschrieben: Am 6. d. M. fand im Hotel Kramar eine Dilettanten-Theatervorstellung zugunsten des Grazer Studenten-Unterstützungsvereines statt. Die Posse „V posredovalnici“ wurde glatt wiedergegeben. In der Rolle der Dienstvermittlungsbureauinhaberin überraschte Fräulein Delak die Zuhörer durch ihr natürliches und verständnisvolles Spiel und Fräulein Mully, eine sehr einnehmende Bühnenerscheinung, bewährte sich als eine tüchtige Kraft. Alle übrigen Rollen befanden sich in Händen guter Darstellerinnen und alle verdienen für ihre Leistungen warme Anerkennung. In der komischen Szene „Moderno dete“ zeigte Fräulein Behani bewundernswerte Begabung; die ihr anvertraute Rolle war wie geschaffen für sie, ein reicher und herzlicher Beifall lohnte ihre anerkennenswerte Leistung. Im Singspiele „Meščanka in vaščanka“ bewunderten wir die angenehme, wohlgeschulte Sopranstimme des Fräuleins Kemžgar. Dem Fräulein Puppis gebührt in der komischen Szene „Pravi prijateljci“ ein warmes Wort des Lobes; sie beherrschte ihre Rolle in jeder Beziehung. Die in jeder Beziehung gelungene Veranstaltung, um deren Arrangement sich Herr Gerichtsadjunkt Prebec besonders verdient gemacht hatte, beschloß ein ungezwungenes Tanzkränzchen. Mit unermüddlicher Ausdauer wurde dem Tanze bis in die frühesten Morgenstunden gehuldigt; es zeigte aber die Adelsberger Marktkapelle auch nicht mit flotten Tanzweisen. — Die Unterhaltung war vorzüglich besucht, und das durch seine schönen Restaurationlokalitäten bekannte Hotel Kramar stellte die Gäste in jeder Beziehung zufrieden. —c.

— (Vereinsunterhaltung.) Der Turnverein „Zagorški Sokol“ in Sagor veranstaltet morgen abends 7 Uhr im Gasthause des Herrn Johann Müller in Sagor eine Vereinsunterhaltung. Auf dem Programme befinden sich zwei Theaterstücke, Vorträge des Sagorer Gesangsclubes sowie des Salonorchesters. —ik.

— (Berhüteter Eisenbahnunfall.) Als am 9. d. M. gegen halb 7 Uhr früh der Arbeiter Josef Dreher zur Haltestelle Črnuče ging, um mit dem Zuge zur Arbeit nach Laibach zu fahren, bemerkte er quer über das Bahngleise, etwa 100 Schritte von der Haltestelle entfernt, eine 7½ Meter lange Eisenbahnschiene liegen, wovon er sofort den Bahnwächter verständigte. Diesem gelang es dann, das Eisenbahngleise noch vor dem Eintreffen des Personenzuges frei zu machen. —l.

— (Geschäftsöffnung.) In der Schellenburggasse wurde eine Filiale der Agrarfirmen Slavka für chirurgisch-medizinische Instrumente, Bandagen und orthopädische Apparate eröffnet. Näheres ist aus der Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

* (Zugelaufen) ist zum Diener im Heizhause am Südbahnhofe eine junge Jagdhündin.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde das anmutige Keimluftspiel „Der Schwur der Treue“ von Blumenthal anstatt der geplanten Operettenvorstellung eingeschoben, da das Orchester verhindert war, mitzuwirken. Der Besuch ließ, wie es in solchen Fällen leider gang und gäbe ist, alles zu wünschen übrig.

— (Aus der deutschen Theaterkang.) Morgen finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 3 Uhr gelangt als Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen das Märchen „Das tapfere Schneiderlein“ und abends halb 8 Uhr die lustige Posse „Er und seine Schwester“ zur Aufführung. Zum Benefize des ersten Liebhabers Franz Kammauf geht Montag Schillers „Wilhelm Tell“ in Szene. — Weiterer Spielplan: Mittwoch: „Die Streda“; Donnerstag: „Blaubart“; Samstag: „Die Schützenkiesel“. Die Logenbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden Vorstellungen am Mittwoch und Donnerstag bei geänderten Vorstellungsnummern stattfinden, und zwar trägt die Vorstellung Mittwoch 64. Vorstellung, gerader Tag, und Donnerstag, 63. Vorstellung, ungerader Tag.

**Musica sacra
in der Domkirche.**

Sonntag, den 14. Jänner (Namen Jesu), Hochamt um 10 Uhr: Missa in honorem s. Friderici in F-dur von Josef Nešvera, Graduale Salvos fac nos von Anton Foerster, nach dem Offertorium Bone Deus von Wenzel Hork.

in der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 14. Jänner (das Fest des heil. Namens Jesu) um 9 Uhr Hochamt: Dritte Messe in C-moll und C-dur von Mor. Profig, Graduale Salvos fac nos von Anton Förster, Offertorium Confitebor tibi Domine von Dr. Fr. Witt. nach Ite missa est: Jesu dulcis memoria von F. B. Trefsch.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Ungarn.

Budapest, 12. Jänner. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Bei der heutigen Audienz erstattete Ministerpräsident Baron Fejervary einen detaillierten Bericht über die ihm bekannt gewordenen Bestrebungen zur Herstellung des Friedens. Der Bericht wurde gnädigst entgegengenommen, gleichzeitig aber der Wunsch ausgedrückt, daß unter allen Umständen auf die Herstellung und Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und die Achtung vor dem Geseze im Lande das nötige Gewicht gelegt werden soll.

Budapest, 12. Jänner. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau schreibt: Einzelne Abendblätter leiten aus der über das Ergebnis der jüngsten Audienzen des Ministerpräsidenten Fejervary von Fejervary veröffentlichten offiziellen Mit-

teilung in offenbar mißverständlicher Auslegung der letzteren pessimistische Schlussfolgerungen hinsichtlich der Friedensausichten ab. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, können diese Auslegungen nur auf einem Mißverständnisse des sonst klar genug abgefaßten Kommuniqués beruhen. Um diese irrtümlichen Auslegungen zu zerstreuen, könne wir aufs neue erklären, daß die Auffassung der Krone über das Wichtigkeitswerte des Friedens nach wie vor unberändert ist und daß die Verwirklichung der Friedensbestrebungen auch heute von der Koalition abhängt. Der Umstand, daß die Regierung für die Geltung der Geseze und für die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung pflichtgemäß auch weiterhin vor sorgen wird, kann dem Erfolge der friedlichen Bestrebungen, sofern die letzteren aufrichtig sind, in keiner Weise einen Abbruch tun.

Rußland.

Petersburg, 12. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die „Kobojie Wremja“ veröffentlichte einen Artikel, betreffend die Ansichten des Ministerpräsidenten Grafen Witte über die Beziehungen, welche zwischen dem Manifest vom 30. Oktober und der Selbstherrschafft des Kaisers bestehen. Dieser Artikel ist in der ausländischen Presse wiedergegeben worden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Graf Witte niemals etwas derartiges zu irgendjemandem gesagt hat.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Jänner 1906.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Auersberg (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Großlupp (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Radence (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Mißbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.).

K. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 10. Jänner 1906.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 12. and 13. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.8°, Normale -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Large advertisement for Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich. Features large text for 'Seide' and 'Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.' with various fabric types listed.

Das Effektenkontrollbuch des Haupttreffer für 1906. Soeben ist das Effektenkontrollbuch für 1906 erschienen, das den Abonnenten des Haupttreffer mit der Neujaehrnummer als Gratißprämie zugestellt wird. Es enthält nicht nur alle Ziehungs- und Restantenlisten der Lose und verlosbaren Wertpapiere richtiggestellt bis 31. Dezember 1905, sondern, was für den Geschäftsverkehr von besonderer Wichtigkeit ist, die Amortisations- und Verzehrungslisten, so daß man sich über die außer Kurs gesetzten Lose und Wertpapiere orientieren kann, außerdem eine so reiche Fülle von Mitteilungen und Nachweisen, daß es für den Effektenbesitzer eine wertvolle Fundgrube der Belehrung bildet, u. zw.: Verlosungskalender der Lose und Wertpapiere für 1906, Coupontermine und Auszahlungsbeträge für alle fest verzinstantigen Wertpapiere, Dividententabellen für die Aktien, Verzeichnisse der pupillarischeren und kautionsfähigen, sowie der bankmäßig belehnbaren Papiere, Änderungen im Kursblatte, wirtschaftliche und finanzielle Gesetzgebung des Jahres 1905, Darstellung der Geseze und Verordnungen über die Gewinnsteuer, Verzehrung und das Amortisationsverfahren, die Stempeltarife aller Länder und eine ganze Reihe anderer wertvoller Mitteilungen zeichnen diese Publikation aus, die einen unentbehrlichen Behelf jedes Effektenbesitzers bildet. (204)

Bei der immer mehr in die Erscheinung tretenden Verteuerung des Lebensunterhaltes verdient die Hervorhebung gesunder, billiger Genußmittel besondere Beachtung. Als bestes Getränk empfiehlt sich Mekmer's Tee, der außerordentlich ausgiebig, daher billig im Gebrauch und von hervorragendem Wohlgeschmack ist. Erhältlich bei: Anton Stacul und F. Suzzolini. (3997 e)

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Wichtige Nachricht für Damen! Es ist mir gelungen, die Vertretung einer der grössten und hervorragendsten Smyrna-Teppichfabriken unter besonders günstigen Bedingungen zu übernehmen, so zwar, dass ich in die Lage versetzt bin, diesen Artikel zu Fabrikspreisen zu liefern. Die Qualität dieser handgeknüpften Smyrna-Teppiche ist unverwundlich und sind diese derart dicht und dick, dass der Schall des Trittes vollkommen gedämpft wird, und darum werden für elegante, moderne Wohnungen heute mit wenigen Ausnahmen nur noch Smyrna-Teppiche verwendet. Man kann mit Recht behaupten, dass der Smyrna-Teppich heute unstrittig die beliebteste, angenehmste, modernste und zugleich aber auch dauerhafteste Teppichgattung ist. Smyrna-Teppiche werden in jeder Grösse geliefert; auch ist dies die einzige richtige Sorte zum Belegen ganzer Räume. Indem ich hiemit höflichst zur Besichtigung meiner reichhaltigen Kollektion einlade, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbe auf Wunsch auch ins Haus schicken kann. Hochachtungsvoll Heinrich Kenda. (3421) 8

Tee-Abend. Bei dem am 5. d. M. in Wien stattgefundenen «Five o'clock tea», veranstaltet von dem unter dem Protektorate Ihrer kais. und königl. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Valerie stehenden Wiener Bärmestuben- und Wohltätigkeits-Vereine, deren Ehrenpräsidentin Ihre Excellenz Frau Gräfin Anastasie Kiekmanssegg und Präsidentin Frau Dina Baronin Buschmann sind, wurde der renommierte «Jndra Tea» serviert, welcher von der Jndra Tea Import-Komp. in Triest, wie auch im Vorjahre, beige stellt wurde. (197)

Die Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke Bestand über 300 Jahre Inhaber: Mr. Ph. Mardetschlager, Chemiker hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten, liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankenbedarfsartikel billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“. Für Zähne und Mund; „Ada“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare; „Ada“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „Ada“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K. Erzeugung und Depot für Laibach in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis. (3746) 79

Zahlreiche Vergiftungsfälle

entstehen durch Hartlebigkeit. Jede Person, die an unregelmäßigem, tragem Stuhlgang leidet, sammelt in den Eingeweiden Unreinigkeiten, die aus halbverwesten Nahrungsüberbleibseln bestehen und die das Blut verderben und zersehen. In dem „Franz Josef“-Bitterwasser ist der Menschheit ein Naturprodukt gegeben, welches ein geradezu ideales Abführmittel genannt werden darf, denn es kann jahraus jahrein genommen werden, ohne an Wirkung zu verlieren und ohne Magen und Darm zu belästigen. Ungezählte Anerkennungs schreiben, darunter von hervorragenden Ärzten, beweisen diese Wahrheit. Man verlange daher in den Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen ausdrücklich: „Franz Josef“-Bitterquelle. (182) 8-1

Laibacher deutscher Turnverein. Heute den 13. Jänner 1906 in der Glashalle des Kasino Heiterer Vortrag (Humorist J. C. Keller aus Wien.) Anfang um halb 9 Uhr abends. Der Reinertrag wird völkischen Zwecken zugeführt. Der Kneipausschuss (212)

Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN nach den Aussprüchen medizinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird. Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (87)

Die Sorge der Hausfrau gilt dem Wohl der Familie! Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ist durch Kathreiners Herstellungsweise wohlschmeckend, gesundheitsfördernd und billig, bietet daher die unschätzbaren Vortheile für jeden Haushalt! Man betone beim Einkauf ausdrücklich den Namen Kathreiner u. verlange nur Originalpakete mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp. (4965) 20-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Jänner 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate', 'Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen', 'Pfundbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 10. Samstag den 13. Jänner 1906.

(184) Kundmachung. Postexpedientenstelle in St. Georgen bei Krainburg (III/4). ... (183) Kundmachung. Von der gefertigten k. f. Bezirkshauptmannschaft wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Jagdbarkeit der Gemeindefeul ...

(178) 3-1 Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Ledine ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen. ... (5258) 3-3 Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Neumarkt ist eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen. ...

(5291) 3-3 Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Senofsch ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. ... (24) 3-3 Bezirkshebammenstellen im Gerichtsbezirke Bischofsdorf: in Sarnitz mit einer jährlichen Remuneration per 120 K, in Bukovšica und Neuhörsitz mit einer jährlichen Remuneration von je 144 K ...

(5351) 3-3 Konkursauschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Grachovo ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. ... (170) 3-2 Bezirkehebammenposten in Kronau ist mit der Jahresremuneration von 100 K zu besetzen. ...

(5351) 3-3 Konkursauschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Grachovo ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. ... (122) 3-1 Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Sordšić wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben. ...

(5330) 3-3 Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in St. Gregor wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben. ...

(170) 3-2 Bezirkehebammenposten in Kronau ist mit der Jahresremuneration von 100 K zu besetzen. ...

(170) 3-2 Bezirkehebammenposten in Kronau ist mit der Jahresremuneration von 100 K zu besetzen. ...